

krank. Der vierte Ungar, Vilmos Voigt, traf nur noch zu ihrer Beerdigung ein.

Das Ableben Frau Weber-Kellermanns betrauert nicht nur die deutsche, sondern auch die ungarische und die siebenbürgische Volkskunde. Zu trösten vermag uns nur die Hoffnung, daß ihre Arbeit sowohl in Marburg als auch an anderen europäischen Universitäten, Museen und Forschungsinstituten weitergeführt wird.

László Lukács

Székesfehérvár

Johann Weidlein (25. Oktober 1905 – 29. Januar 1994)

Dr. Johann Weidlein, wohl bekanntester und bedeutendster »streitbarer Historiograph der Ungarndeutschen und deutscher Hungarologe« (Béla Bellér) ist tot. Er verstarb am 29. Januar 1994 im Alter von 88 Jahren in Schorndorf (Baden-Württemberg), seiner neuen Heimat nach dem Zweiten Weltkrieg.

Das umfangreiche Werk des Verstorbenen ist weit bekannt, seine Persönlichkeit bereits von berufener Seite gewürdigt worden, unter anderen durch seinen Freund und Gefährten Anton Tafferner.¹ Hier sei daher anstelle eines ausführlichen Nachrufs eine Würdigung Weidleins verknüpft mit der Besprechung seiner letzten Buchveröffentlichung „Untersuchungen zur Minderheitenpolitik Ungarns von den Anfängen bis zur Gegenwart“ (Schorndorf 1990, XI, 338 S.).

Dieser Band ist der fünfte in einer thematisch konzipierten Reihe, die sich mit den Ungarndeutschen und ihrem Verhältnis zu den Ungarn auseinandersetzt² – ein Thema, dem sich der Privat-Dozent (Dr. phil. habil.) der Universität Debrecen und Direktor des Jakob-Bleyer-Gymnasiums in Budapest seit der Vertreibung mit aller Kraft und mit umfassenden Kenntnissen widmete. Das Buch erschien – wie auch die meisten seiner sonstigen Veröffentlichungen – im Selbstverlag. Auftragsarbeit war seine Sache nicht; so war – wie Anton Tafferner formulierte – »für ihn die Route zum Selbstverlegertum vorgezeichnet«.

¹ Anton Tafferner: Dr. philosophiae habitátus Johann Weidlein zum Gedächtnis. In: Donauschwäbische Forschungs- und Lehrerblätter 40 (1994) Nr. 1/2, 1-7. Die Grabrede hielt Prodekan i. R. Friedrich Spiegel-Schmidt; dessen Nachruf ist mit biographischen Angaben veröffentlicht in: Südostdeutsches Archiv 36/37 (1993/1994) 178-179.

² *Das Bild der Deutschen in der ungarischen Literatur* (1977); *Pannonica. Ausgewählte Abhandlungen und Aufsätze zur Sprach- und Geschichtsforschung der Donauschwaben und Madjaren* (1979); *Hungaro-Suebica. Gesammelte Beiträge zur Geschichte der Ungarndeutschen und der Madjaren* (1981); *Die deutsche Ungarnforschung. Eine kritische Sicht ungarischer Einflüsse* (1983). Alle in Schorndorf erschienen.

Der erste Teil, über drei Fünftel des anzuzeigenden Buches umfassend, enthält chronologisch geordnete Beiträge Weidleins zur älteren Geschichte des Donau-Karpatenraumes, zum Ablauf der einzelnen Phasen deutscher Kolonisation, setzt sich mit dem Aufkommen des ungarischen Nationalismus bis zum Ende des Ersten Weltkriegs auseinander und geht ausführlicher auf die Minderheitenpolitik ein sowie auf die Vertreibung der Deutschen nach dem Zweiten Weltkrieg.

Leserstellungen reflektieren die Rezeption seitens Ungarndeutscher, aber auch durch ungarische Historiker und Soziologen, die zum Teil über viele Jahre regimekonforme Auffassungen wiedergaben und als »Apologeten der Vertreiber« (S. 195) auftraten. Ein spezieller Exkurs gilt dem Schicksal der jüdischen Minderheit, die sich überwiegend dem deutschen Kulturkreis verbunden fühlte.

Der zweite Teil bietet eine Auswahl von Würdigungen bekannter ungarndeutscher Persönlichkeiten, so von Jakob Bleyer (1874-1933, S. 280-284) und von Heinrich Zillich (1898-1988) aus Anlaß seines 85. Geburtstages, des »wohl bekanntesten und umfassendsten Geistes des Südostdeutschtums« (S. 295). Der dritte (und abschließende) Teil enthält eine Auswahl von »Stimmen zu Leben und Werk von Dr. Johann Weidlein« (S. 299-337), darunter auch von ungarischen Wissenschaftlern.

Die Fülle der Aufsätze zeigt den unbeirrbar Verfechter seiner in vielen Jahren mit großem Fleiß erarbeiteten und gewonnenen Erkenntnisse. Die unmittelbar nach der Vertreibung der Deutschen aus Ungarn beginnenden Auseinandersetzungen mit ungarischen Kollegen, die die Maßnahmen ihrer Regierung zu rechtfertigen suchten, zeichnen sich durch Schärfe und Polemik aus. »Fast alle seine Werke³ kreuzen mit irgendjemand die Klinge« (Béla Bellér, S. 321). Er stieß lange Zeit mit seinen Ansichten auf Ablehnung. Doch gleichzeitig fanden seine Studien zu Sprache und Mundarten schon früh (auch in Ungarn) Anerkennung. Nach seiner Auffassung zeigt die Geschichte nicht »das Bild tausendjährigen ungarisch-deutschen Gegensatzes, sondern das der Schicksalsgemeinschaft und Zusammenarbeit« (S. 322). Zweifelsohne haben die Ungarndeutschen ihren Beitrag geleistet zur Eingliederung Ungarns in das westeuropäische Kultur-, Wirtschafts- und Gesellschaftssystem. Seine oft mit schneidender Schärfe geführten Kontroversen mit ungarischen Historikern und vor allem Soziologen, welche die Ausweisung der Deutschen als »wohlverdiente Strafe« zu rechtfertigen suchten, blieben nicht ohne Erfolg: Die Annäherung in der Ablehnung der deutschen Kollektivschuld eröffnete Möglichkeiten zu einer unvoreingenommenen, sachlich-wissenschaftlichen Diskussion. Sie vermittelte auch ungarischen Historikern neue Einsichten, die lange Zeit als nicht akzeptabel erschienen, konkret: Diese zeigten sich nun der eigenen Vergangenheit gegenüber kritischer, rechneten auch mit eigenen Fehlern ab, erkannten, daß die Aussiedlung der Ungarndeutschen

³ Insgesamt weist seine Publikationsliste mindestens 400 Titel auf (*Spiegel-Schmidt* 179).

nicht mehr als »Bestrafung« verstanden werden konnte. Die These von »Hitlers fünfter Kolonne« – wie die Ungarndeutschen bezeichnet wurden – war nicht mehr haltbar.

Béla Bellér⁴ bescheinigt dem 80jährigen Weidlein, daß er zur Rehabilitation seiner ungarndeutschen Landsleute wesentlich beigetragen habe, und dieser Wandel in der ungarischen Auffassung ihn mit großer Genugtuung erfüllen konnte. Der Würdigung Weidleins stellt er das Motto voran: »Intrepide inter ruinas« (Unerschütterlich zwischen Trümmern).

Karl Hermes

Regensburg

Ádám T. Szabó

(12. März 1946 – 7. Dezember 1995)

»Es ist wunderbar«, schrieb er einmal über das epochale Lexikonunternehmen seines Vaters, »wie beständig unsere Sprache in der Veränderlichkeit blieb, wie tolerant sie auch gegenüber dem Feind war, haben wir doch selbst während unserer Fehden mit den Slawen, den Osmanen und anderen Völkern von Freund und Feind hunderte Lehnwörter übernommen. Wir haben seine Sprache erlernt, seine Denkweise kennengelernt, sind aber nicht zu Germanen, Slawen oder Rumänen geworden. Zur Selbsterhaltung ist eine verständnisvolle Toleranz vonnöten, denn der intolerante Mensch wird mit seiner Sprache und Kultur von seiner Umgebung ausgegrenzt, so daß er früher oder später sein eigenes Grab schaufelt.«¹ Das sprachwissenschaftliche und allgemeine geistige Selbstverständnis Ádám T. Szabós entsprang der – im deutschen Sprachraum noch ungebührend gewürdigten – Leistung Attila T. Szabós (1906-1987), des Schöpfers und langjährigen Hauptbearbeiters des „Erdélyi Magyar Szótörténeti Tár“.² Es folgte der Idee von jener Freisinnigkeit, die sich nicht in ideologischen Worthülsen versteckt, sondern zu aktiver Offenheit gegenüber Andersartigkeiten ermutigt.

Seine 1964 in seiner Heimatstadt Klausenburg (*Cluj, Kolozsvár*) begonnenen linguistischen Studien setzte Ádám T. Szabó nach der Emigration im Jahr 1968 von 1969 bis 1978 in Hamburg und Helsinki fort und beendete sie 1981 in Groningen. In der Hansestadt und an der niederländischen Universität wirkte er als Lehrbeauftragter und Dozent. Nach seiner zwei-

⁴ Geboren 1919, bedeutender ungarischer Apologet der deutschen Volksgruppe und Gegner des an ihr begangenen Unrechts, verstarb 76jährig im Mai 1995.

¹ *Egy ember lexikont ír* [Ein Mensch schreibt ein Lexikon]. In: Háttér [Budapest] 1986-1987/1, 44-45, hier 45.

² Paralleltitel: *Dicționar Istoric al Lexicului Maghiar din Transilvania / Historisches Wörterbuch des Siebenbürgisch-Ungarischen Wortschatzes*. Bisher I-IV: Bukarest 1976-1984, V-VII: Budapest/Bukarest 1993-1995.